

14. Sonntag im Jahreskreis B

4. Juli 2021

Predigt / Betrachtung zum Evangelium: Mk 6,1-6

Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria ...? (Mk 6,3)

Seit drei Monaten haben wir eine Hauskapelle im neu-renovierten Teil unseres Kloster. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich hineingehe. Der helle Bretter-Holzboden, handgemalte Bilder und Ikonen auf hölzernen Ständern. Und in der Mitte: Ein Tabernakel aus Zirbenholz, von einem Kunsttischler angefertigt.

Und was sind das für Machttaten, die durch ihn geschehen? Ist das nicht der Zimmermann – ho téktōn ...? Das ist nicht nur der Zimmermann, sondern jeder Arbeiter in oder Verfertiger von Holz-, Metall-, Stein- oder anderen Arbeiten, wie Bildhauer, Baumeister, Handwerker, Facharbeiter, Künstler. Je älter ich werde, desto mehr wünschte ich mir, ich hätte in der Jugend ein gediegenes Handwerk gelernt.

Und was sind das für Machttaten, die geschehen durch seine Hände?, heißt es genauer nach Markus. Warum werden die Hände nicht übersetzt? Ich habe den Verdacht – kann mich aber auch täuschen –, dass die Übersetzer eben keine Handwerker sind, sondern Gelehrte, Studierende, Kopfarbeiter, Schreibtischtäter, Akademiker. So wie auch ich halt einer bin, oder geworden bin. Man muss ja viel, pausenlos, ein Leben lang lesen, studieren, forschen, um Jesus und sein Evangelium zu verstehen.

Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria? Man muss also furchtbar viel studieren, um die Lehre des Meisters, die Weisheit Jesu, das Evangelium des Zimmermanns zu verstehen! Die Frohbotschaft des Handwerkers, die Kunde des Künstlers, die Wissenschaft des Baumeisters aus Nazareth, der am Ende seiner großen Eröffnungsrede, der sogenannten Bergpredigt sagt: Jeder, der meine Wort hörte und sie tut, gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Felsen baute (Mt 7,24).

Und was sind das für Wunderwerke, die geschehen durch seine Hände – per manus eius? Durch die Hände des Handwerkers, die Hände des Arbeiters, die Hände des Künstlers. Schon beim Entwurf unseres Tabernakels bewunderte ich die sorgfältigen Überlegungen und Berechnungen des Kunsttischlers. Da denkt einer mit den Händen. Wie die Türen des Tabernakels zu öffnen und zu schließen sind, jedes kleine Detail wird erwogen, abgemessen, gewertet. Und vor allem: Das Werkstück muss schön sein, gefällig, anmutig. Ein würdiges Haus für den Herrn des Hauses.

Ist das nicht der Zimmermann – der téktōn, der unseren Kindern Häuser gebaut hat. Der uns Pflüge geschmiedet hat, Keltern gegraben und dazu Türme aufgestellt. Was sind das für Wunder, die durch seine Hände geschehen, die schwierigen, vielleicht schon klüftigen, oft verletzten Hände des Zimmermanns? Wenn ich da meine zwar großen, aber feingliedrigen, fragilen Hände anschau, die nur gewohnt sind, den Schreibstift, vielleicht noch den Malstift oder die Gitarre zu halten ...

Die Machttaten – hai dynámeis –, die durch seine Hände geschehen. Die Leute wundern sich. Außer sich vor Staunen – exoplēssonto. Wieder ein Handwerksbegriff: ek-plēssō heißt wörtlich: heraus-schlagen. Der Handwerker Jesus hat aus den Menschen, die ihm zuhörten, etwas herausgeschlagen. Wie ein Steinmetz, der aus dem Stein ein Ornament herausschlägt oder eine Schrift. Wie ein Kupferschmied, der aus dem Metall eine erhabene Form herausschlägt.

Ist das nicht der Zimmermann, der Kunsthandwerker? Mein Vater, der Bildhauer war, hat 1955, ein Jahr vor meiner Geburt, für das Franziskanerkloster Lienz das franziskanische Ordenswappen gemacht: die überkreuzten Hände von Jesus und Franziskus, aus Kupferblech herausgetrieben. Nach diesem Vorbild machte ich den Entwurf für unseren Tabernakel. Ein kleines bisschen Handwerk: Die überkreuzten Hände. Herausgearbeitet hat sie dann unser Kunsttischler: die Hand des Zimmermanns Jesus und die Hand des Kaufmanns Franziskus.

*Und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist? Dem Handwerksmeister, der mit seinen Händen denkt, formt, lenkt, bildet, baut, repariert und jetzt heilt: *Nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie.* Dieselben Hände, mit Schwielen, gezeichnet von harter Arbeit mit widerspenstigem Material. Verletzte Hände, vernarbt. Wenn sogar ich, der ich schon als kleiner Bub gern Holz gehackt habe, mir fast dem Daumen abgehackt hätte und jetzt noch die Narbe trage, – sollte *der Sohn des Zimmermanns* (Mt 13,55) keine Narben tragen, längst bevor er dem zweifelnden Thomas die Male der Nägel an seinen Händen zeigte (Joh 20,27)?*

Ist das nicht der téktōn, der Sohn der Maria? Ist nicht gut gemeint, diese Frage. Hegt einen Verdacht. Birgt Argwohn. Woher hat er das alles? – Wie kann der die Schrift verstehen, ohne studiert zu haben?, wundern sich die Gelehrten (Joh 7,15). Was ist das für eine Weisheit, die Weisheit seiner Hände, die zu Worten werden?

Nur einige Kranken heilte er, indem er ihnen die Hände auflegte. Gern würde ich noch einmal studieren. Aber nicht an der Universität. Gern noch einmal zu Schule gehen und etwas lernen. Aber nicht aus Büchern. Ich möchte bei dem Meister in die Lehre gehen, der von seinen kritischen Hörern abfällig téktōn und Sohn der Maria genannt wird. Ich würde gern in seine erste Schule gehen. In seine Grundschule, die Elementarschule, in der man mit den Händen lernt und mit dem Herzen.

Nehmt mein Joch auf euch, sagt der Zimmermann, der selbst Joche gebaut und getragen hat. Und lernt von mir, studiert bei mir, geht in meine Schule, eignet euch mein Handwerk an, meine Kunst, meine Weisheit. Denn ich bin gütig und demütig von Herzen (Mt 11,29). Und lernt von mir die Güte meines Herzens, die Demut meines Denkens, die Weisheit meiner Hände.

Johannes Schneider OFM